

# Metallarbeiter- Jugend

Wochenblatt des  
Deutschen Metall-  
arbeiter-Verbandes

Für alle Jugendlichen  
und Lehrlinge der  
Metallindustrie

mit der Monatsbeilage „Technische Lehrbriefe“

Nummer 21

Berlin, den 23. Mai 1931

12. Jahrgang

Erscheint wöchentlich am Sonnabend · Bezugspreis vierteljährlich 1.50 RM · Einzelnummer 15 Pf. — nur gegen Voreinsendung des Betrages · Eingetragen in der Reichspostzeitungsliste

Verantwortliche Schriftleitung: Paul Haase, Berlin  
Schriftleitung und Versandstelle: Berlin SW 68, Alte  
Jakobstraße 148-155 · Fernsprecher A 7 Dönhoff 6750-6753

## PFINGSTEN!

Das Pfingstfest lachte,  
als ich heut morgen im Bett erwachte.  
Ich sprang ans Fenster, und sah hinaus.  
Wie sah das alles so pfingstmäßig aus!  
Der Himmel, die Häuser, die Fensterladen,  
die Wetterfahne, der Blitzableiter —  
und dann die Spatzen vor allen Dingen,  
die heut beim Pferdeäpfelschmaus  
gerade wie Nachtigallen singen;  
dem Milchmann Kunz sein lahmes Pferd,  
schläfrig wie eine Großmutterkuh,  
heut springt es wie ein Känguruh!  
Alle Türen tun sich auf;  
kraftüberfüllt und mit fliegenden Haaren  
stürmt heraus, was jung ist an Jahren.  
Und die alten und klugen Leute  
spüren's wie Sonne im Gemüte:  
's ist Pfingsttag heute . . .  
und sind voll Lächeln und sind voll Güte.  
's ist Pfingsttag heute. Ein fauler Tropf,  
der da nicht den grauen Sorgentopf  
in den dunkelsten Winkel schieben wollte.  
Geh in den Garten!  
Die Sorgen warten  
treulich bis morgen und übermorgen;  
lass' sie warten  
in Tränen und Trauern, bis sie versauern.  
Oder: springen sollen sie, springen!  
Denn, mußt du wissen:  
Frohsinn und Sonnenglanz  
dörft ihr Gebein, frißt ihre Leber, zwickt sie in den  
Sie müssen krepieren, [Schwanz,  
Mensch und Bruder, beim ersten Lerchenjubilieren.  
Dann siehst du alles mit hellen Augen:  
das Kleine, Große, Gescheite, Dumme,  
das Gerade, das Krumme,  
was nicht zum Leben mehr wollte taugen,  
was wichtig aufgebläht hoch sich reckt,  
was echt ist und doch sich schüchtern versteckt . . .  
Du schaust den Dingen auf den Grund.  
Das ist so gesund,  
und du siehst in dem schönen Sommertag

Singvögeln und kleinen Kindern nach.  
Als ich heut morgen am Fenster stand:  
Über Berge und über Gründe,  
durch blinde Häuser voll Nacht und Trauer  
und voll Sünde  
ging ein ahnungsvolles Schauern,  
da sie den Geist der Pfingsten erkannt;  
ich hob die Hände zu seinem Licht  
und sang voll Inbrunst der heiligen Stunde  
aus Herzensgrunde ein Lobgedicht.  
Bruder, sing mit! Schwester du, singe!  
Und es sangen mit Tiere,  
Wiesen und Wald, alle Dinge.

Karl A. Mayer



Pfingsttag

Michaelis

## Der heilige Geist des Kampfes

Pfingstfest in furchtbarster Notzeit! In der Zeit einer Krise, wie die Welt sie niemals gesehen, das Fest des Durchglühtheits von einem Glauben und der Heiligkeit einer Idee! Es ist begreiflich, wenn viele von diesen Alltagsorgen müde geworden und nicht mehr den Schwung besitzen, mit dem allein das Pfingstfest gefeiert werden kann.

Pfingsten ist das Fest des heiligen Geistes, der da immer und immer in denen gewesen ist, die aus dem Alten heraus sich zwingen, glaubend, vorwärts. Die da durchdrungen waren von einer Überzeugung. Die da besessen waren von einer Idee und nicht anders konnten, als zu künden und zu künden und zu künden.

Nie aber war die Idee, die gekündet wurde, so hehr und so weisend zu höchsten und niemals geahnten Zielen wie heute. Müßte da nicht alle Welt unter der Glut solch eines Gedankens erschüttert sein? Müßte da nicht in allen, ja allen, eine heilige Unruhe leben, ein Wollen und Müssen? Und ein Bedürfnis, immer zu künden und immer zu werben, und immer neu zu erfüllen mit dem heiligen Geiste des ganz Neuen alle?

Und doch diese Müdigkeit bei so vielen, diese Gleichgültigkeit! Diese Teilnahmslosigkeit gegenüber solch einem Gedanken.

Bei allem Verständnis für die Last, die Not für die Seele bedeutet: es darf nicht sein, daß diese Not das Beste in uns, das Göttliche in uns, den Glauben in uns erstickt. Es darf nicht sein, daß Menschen sich gehen lassen ohne Widerstand, und sich hinreißen lassen ohne Empörung in den Strudel des Geistes dieser überlebten Umwelt.

Stemmet euch an! Rafft die Fetzen eurer zerrissenen Seele zusammen! Es darf nicht sein, daß ihr in dieser Krisenzeit ersterbt, weil diese Zeit in euch den Morgen ertötet. Den Trotz. Die Kraft. Den Willen.

Recht euch! Besinnt euch! Schüttelt den Schutt des erbärmlichen Alltags einmal von eurer Seele hinweg! Und ihr fühlt es, ihr fühlt es alle, daß in euch trotz alledem immer noch etwas von eurer Bestimmung lebt: die Welt unter der Glut einer großen Idee zu wandeln.

Aftergeister sind heute bemüht, die Menschen einzuspannen. Krämer des Geistes fangen so manchen ein mit Scheinidealen. Kleinbürger suchen das Rad der Zeit mit kleinlicher Gesinnung zu halten. So ist es, wenn eine Weltenstunde der Zeit sich wendet: nicht alle sind zum Erfassen dieses Unerhörten reif.

Welche Aufgabe für euch, ihr Schaffenden alle, die ihr im Grunde eures Wesens von dem Kern des großen Ge-

dankens durchdrungen seid! Lernt ihn erleben! Seid von dieser Größe gepackt! Seid durchzittert! Daß ein heiliges Muß durch eure Adern rollt! Wir wenden die Stunde der Geschichte nicht vorwärts ohne den heiligen Geist.

Nur ein großes Geschlecht kann eine große Stunde wenden. Und groß ist nur das Geschlecht, das glaubt und glaubt.

„Ohne Leidenschaft“, sagte Lassalle, „ist in der Geschichte noch nie ein Stein von dem anderen gerückt.“

Pfingsten ist das Fest der Feste, weil es die Feier des Gefühls der Gefühle ist. Weil es die Leidenschaft einer heiligen Begeisterung feiert. Die feurige Liebe zur großen Idee. Den glühenden Glauben an das kaum Mögliche.

Das dennoch wird und noch schöner wird. Weil es schon ist. In uns. Wenn wir es glauben.

Dr. Gustav Hoffmann

## Pfingstfest und Arbeiterbewegung

In der Geschichte der Apostel (2. Kap.) lesen wir: „Sie fingen an mit Feuerzungen zu reden. Ein jeglicher hörte sie reden in seiner Sprache. Sie entsetzten sich aber alle miteinander und verwunderten sich und sprachen: Siehe, sind das nicht alle Galliläer, die da reden? Wie hören wir denn ein jeglicher seine Sprache, darin wir geboren sind? Parther und Meder und Elamiter, und die da wohnen in Mesopotamien, im jüdischen Land und in Cappadocien, in Ponten und Asien...“

Andere aber lachten sie aus und sprachen: „Diese Leute sind voll süßen Weines.“

Die Apostelgeschichte, die uns über die „Ausgießung des heiligen Geistes“ erzählt, ist, wie so vieles im Alten und Neuen Testament, symbolische Problematik.

Geschichte wiederholt sich vieltausendfach. Christus, der das tiefe Elend seiner Klassengenossen in Galiläa, die Ungerechtigkeiten einer Gesellschaftsordnung der Privilegien erkannte, Wechsler, Händler und Zwischengewinnler aus dem Vorhof des Tempels verjagte und als Ursache allen Leides die fehlende Liebe zum Nächsten sah, galt den Gewalthabern seiner Zeit, den Besitzbürgern, als Revolutionär, als Aufwiegler der Arbeitsbürger gegen die bestehende „göttliche Ordnung“, die den Besitzenden weltlicher, militaristischer und geistlicher Herkunft alle Vorrechte verlieh. Darum ließen diese Gewaltbesitzer Jesus Christus zu gleicher Stunde ans Kreuz schlagen, da sie Diebe und Mörder kreuzigten.

Das war zu allen Zeiten und bei allen Völkern der Erde so, daß die Neuerer, die Träger einer neuen Idee, von den Konservativen, den Besitzbürgern verfolgt, gelyncht, gesteinigt und gekreuzigt wurden. Leider standen den Besitzenden Arbeitsbürger zur Seite, die sich nicht loszulösen vermochten von den Einflüssen veralteter Erziehungsformen, die die Besitzenden zur

## Pfingstgebräuche

Von den drei großen Festen des Jahres ist Pfingsten dasjenige, das am wenigsten in Sitten und Gebräuchen in Erscheinung tritt. Ist Weihnachten das Fest der Geburt des jungen Sonnengottes, Ostern das seines Sieges über den Winterdämon, welchen kosmischen Bedeutungen christliche Mythen unterlegt wurden, so dürfte Pfingsten das Fest der Sommerfreude, vielleicht der Hochzeit der Fruchtbarkeitsgötter gewesen sein; denn in allen seinen Bräuchen offenbart sich die festliche Heiterkeit. In den katholischen Ländern ist es das Fest des heiligen Geistes geworden; man hat jene Stelle des Evangeliums, in der geschildert wird, wie der feurige Gotteshauch herabkam auf die Apostel, zur Grundlage des Pfingstfestes genommen. Analog diesem mythischen Vorgang, wo der „Tröster“ die Seinen im Glauben stärkte, findet die Firmung der größeren Kinder statt, und hier, mit Geschenken und Lustbarkeiten, knüpft der christliche Kult und die an ihn anschließende Volksseite an die zu diesem Frühlingsfest gehörende Heiterkeit und frohsinnige Lebenslust an.

Früher wurden in Sachsen und Thüringen Laubhütten zu Pfingsten gemacht und wohl acht Tage lang feurig Pfingstbier getrunken. In der Mark zierte man alle Häuser außen und innen mit frischen Birkenzweigen und streute Blumen und gezeichnetes Schilf in die Wege. Dort gab es am Pfingstmontag auch einen merkwürdigen Brauch: Knechte zogen mit einem auf ein Kreuz gespannten Rahnvogel in den Dörfern herum. Dies endet auf irgendein Opfer, das in uralten Zeiten bei diesem

Feste stattfand, und wirklich finden sich noch andere Spiele und Sitten, die darauf hinweisen, daß zu Pfingsten blutige Opfer, zuerst vielleicht sogar von Menschen, allmählich dann von Tieren, stattgefunden haben.

In der Mark Brandenburg wird ein Bursche ganz in Laub und Moos gehüllt, mit bunten Bändern geschmückt und sodann schießen die anderen mit blindgeladenen Gewehren nach ihm, bis er sich totstellt und zu Boden fällt. Ähnliches trägt sich in Niederstedt bei Fisleben zu. Laubbekleidung und bunter Schmuck kranzzeichen immer ein zum Opfer bestimmtes Wesen. — In den altmärkischen Dörfern wird jener Junge, der am Pfingsttag sein Vieh als letzter auf die Weide treibt, der Pfingstschläfer oder der Pfingstflümmel genannt. Letzteren Namen verleiht man hierzulande dem, der in einer Familie zuletzt aufsteht. In der Altmark nennt man ihn den „bunten Jungen“; er wird von Kopf bis zu den Füßen mit Feldblumen aufgeputzt und mittags so im Dorf herumgeführt, ebenso verfährt man mit dem als letztes auf der Weide Eintreffenden Tier, das um den Hals einen Laubkranz und an den Schweif einen mächtigen Blumenbusch bekommt; es heißt „Die bunte Kuh“ oder „Das bunte Pferd“, je nachdem. In Augsburg wurde früher ein von oben bis unten in Schilf gehüllter Knabe von zwei Gefährten, die frische Birkenzweige trugen, herumgeführt. Er hieß der „Wasservogel“ und sollte den Orten, in denen er herumgeführt wurde, Glück und Heil bringen. Die uralten Lieder, die dabei gesungen wurden, lehren, daß der Wasservogel dazumal wirklich ins Wasser geworfen wurde und ertrinken mußte, worauf man sich von seiner Seele allen möglichen Segen erhoffte....

Dummhaltung der Masse der Arbeitenden aufgestellt hatten. Hätten die arbeitenden Klassen zu Christi Zeit, die Abhängigen und Hörigen, eingeschlossen die römischen Landsknechte, den tieferen Sinn der Idee Christi begriffen, sie hätten Christus nicht gekreuzigt, hätten ihm, dem großen Revolutionär aller seitherigen religiösen Begriffe (religiös im Sinne von Ethik, Sitte), Hosianna zugerufen und hätten die Wechsler, die militärischen und klerikalen Gewalthaber und Kaiphasse und Pilatusse, an Christi Statt neben den Schächern Titus und Damacnus an das Antoniuskreuz geschlagen.

Da aber der „Unverstand der Massen“ schon zu Christi Zeit der schlimmste Feind jeglichen Aufschwungs war, wandten sich die hörigen Landsknechte nicht gegen ihre eigentlichen Feinde, die Gewalthaber, sondern gegen den, der sie aus ihrer Hörigkeit befreien, aus der Tiefe der Höhe zuführen wollte.

Das ist die Pflingstragik aller Zeiten und Völker, daß den Gedankenlosen und Erdgebundenen die Apostel in fremden Zungen zu reden scheinen, dem Gedankenflug hoher, sittlicher Idee nicht zu folgen vermögen, um dann von den Aposteln zu sagen: „Diese Leute sind voll süßen Weines!“

Diese Phantasie- und Gedankenlosen merken nicht, daß eine verdummende Erziehung mit dem einzigen Ziel der Hörigkeit und der Ausbeutung, des Strammstehens vor alten Götzenbildern, ihnen die Aufnahme anderer Lehren unmöglich macht. Veraltete Bibel- und Bibelsprüche (meist noch in bewußt falscher Auslegung zugunsten der Besitzenden) haben ihre Gehirnganglien für neuen Strom unempfindlich gemacht.

Das ist die symbolische Problematik des Pflingstereignisses im zweiten Kapitel der Apostelgeschichte.

Lernen wir daraus, dann wird der wahre Pflingstgeist in unsere Herzen einziehen. Wir werden die Pharisäer unserer Tage, die Prediger mit den Kriegsfanfaren, in ihrer ganzen Zwiespaltigkeit erkennen lernen und ihnen gegenüberstellen den wahren Sinn des revolutionärsten Wortes aller Zeiten:

„Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!“

## Ist das Gehilfenprüfung?

Im allgemeinen soll die Gehilfenprüfung eine ernste Angelegenheit sein, aber manchmal auch nicht.

1931, in dem sächsischen Städtchen Dresden (wo bekanntlich die Welt zehn Tage später untergehen soll), geschah es, daß die Gehilfenprüfung tagelang Anlaß zur Heiterkeit unserer Schulklasse samt dem Lehrer bot. Nun sind zwar nur wenige der angehenden Gehilfen theoretisch soweit vorgebildet, wie es diejenigen sein möchten, die vier Semester Technische Mittelschule hinter sich haben. Aber schließlich soll nicht auf die Dummheit der Prüflinge spekuliert werden, sondern die Prüfung soll dazu dienen, festzustellen,

„daß der Prüfling die in seinem Gewerbe gebräuchlichen Handgriffe und Fertigkeiten mit genügender Sicherheit ausübt, sowie mit der Handhabung der gewöhnlichen Werkzeuge

Daß wir in allen diesen Gebräuchen Reste von uralten kultischen Opferhandlungen vor uns haben, ist klar. Daß solche auch noch in christlicher Zeit, wenn auch wahrscheinlich auf Tiere übertragen, zur Anwendung kamen, läßt sich aus folgendem erschließen. Im Dorfe Lettewitz bei Wettin in Sachsen wird am Pflingstienstag ein Knecht ganz in Laub gehüllt und der „Bischof“ genannt; ein zweiter wird in umgedrehte Pelze gekleidet und heißt der „Schellenmoritz“. Dieser macht grobe und gewaltige Späße und zieht mit dem Bischof im Ort umher. Der laubgeschmückte Bischof ist das Opfertier, der Schellenmoritz der Opferer, der wahrscheinlich ein Priester war, zuerst ein heidnischer, dann ein christlicher, Moritz ist der in dortiger Gegend sehr verehrte Heilige, dem viele Kirchen geweiht sind. Als dann auch, mit fortschreitender Entwicklung des Christentums, die Tieropfer abkamen, blieb noch die Idee des Opfers an den Pflingstagen zurück und wurde wieder zum Volksbrauch und Spiel.

Hierher mag auch gehören, was einstmal in Nüdlingen bei Kissingen der Brauch war: Am Pflingstsonntag trugen vier Männer einen fünften auf dem Schloßplatz herum. Hier ist eine Erinnerung an das segnende Herumtragen von Opferreliquien im unverständlich gewordenen Brauch zu beobachten. Nachdem alle Fruchtbarkeits- und Liebesgötter auch zugleich irgendwie mit den Todesgöttern in Verbindung stehen, ja oft ihre Stelle einnehmen, so erklärt es sich, daß wir am Pflingstfest, dem Fest der üppigen Freude und Fruchtbarkeit in der Natur, Bräuche vorfinden, die auf blutige Opfer, sei es nun von Menschen oder Tieren, und zwar bis tief ins Christentum hinein, schließen lassen.

Hedda Wagner

vertraut ist, und ferner sowohl über den Wert, die Beschaffung, Aufbewahrung und Behandlung der zu verarbeitenden Rohstoffe und halbfertigen Erzeugnisse sowie der Werkzeuge, als auch über die Kennzeichen ihrer guten und schlechten Beschaffenheit unterrichtet ist“.

(Die Gesellen- und Meisterprüfung, Ernst Ebert.)

Um das aus dem Lehrling herauszubringen, wird der prüfende Herr alles aber auch selbst wissen müssen, und nicht daß ein Prüfender wissen möchte, daß man alle Dinge von verschiedenen Seiten betrachten und erklären kann. In der Regel ist es so, daß man zwar als richtig anerkennt: „Der Hund zieht den Wagen“, nicht aber: „Der Wagen wird vom Hunde gezogen“; oder, um es noch deutlicher zu sagen, es gibt Leute, bei denen es falsch wäre, anstatt  $5 + 2 = 7$  zu sagen,  $2 + 5 = 7$ . Ist nun der Prüfling etwas unsicher, oder wagt er nicht, dem hohen Herrn von der Prüfungskommission entgegen zu sprechen, dann wird wohl sehr oft manche richtige Antwort als falsch gebucht werden.

Nachdem man zugelassen ist, einen Lebenslauf und — selbstverständlich zuerst — die Prüfungsgebühr von 10 oder 15 M entrichtet hat, bekommt man Bescheid, an welchen Tagen man mit der Herstellung des Gehilfenstückes (falls es genehmigt worden ist) beschäftigt wird. Während dieser Zeit kommt ein Mitglied der Prüfungskommission, um sich gewissermaßen die Sache einmal am Tatort zu ansehen. Bei dieser Gelegenheit stellt der betreffende Herr an den Prüfling verschiedene Fragen. Das geht so vor sich:

Bernhard Müller fertigt ein Drehspulinstrument als Gesellenstück an.

„Was machen sie denn da?“

„Ein Drehspulinstrument!“

„Was nimmst du denn da für einen Magneten dazu?“

„Einen Dauermagneten.“

„Neel!“ (Man hört aber die Unsicherheit sofort heraus.)

„Nu da nimmst du ähm einen permanenten Magneten“, meinte Bernhard Müller schlagfertig, obwohl er genau wußte, daß das genau dasselbe ist.

„Nu freilich, sie wissen ja, einen permanenten Magneten nimmt man.“

„Wo hast du denn die Zeichnung?“

Nach einer Weile hatte er sich offenbar hineingefunden und erkundigte sich weiter:

„Für was für Strom ist 'n das?“

„Für Gleichstrom!“ antwortete Bernhard, und dachte im stillen: wenn ich in der Schule so fragen würde, bekäme ich zur Antwort: „Sind sie ruhig, Müller, sie blamieren ja die ganze Innung!“ Denn daß Drehspulinstrumente nur für Gleichstrom zu verwenden sind, das weiß im allgemeinen jeder angehende Elektromechaniker (der Meßinstrumente anfertigt), nur der Herr von der Prüfungskommission schien es nicht zu wissen, denn der bemerkte tadelnd:

„Das müssen sie dazu schreiben!“

Aber dagegen kann man eben nichts machen, manche begreifen schwer und manche überhaupt nie!

## Wettfahrt im Orkan

Am Kap Horn. Wintertag und erstes Morgengrauen. Langsam, träge und widerwillig steigt ein neuer Tag im Osten empor. Fahlgraues, bleiches Licht, kalt, erbarmungslos. Ein tiefer, wolkenjagender Himmel, alles grau verhängend. Darunter das Meer, ein wanderndes, türmendes Gebirge. Heulender Orkan rast in den Lüften, reitet auf schwindelnden Böen einher, reißt weiße Fetzen von den donnernden Wogenkämmen, Glasgrün erzischen die Brecher in Wut, taumeln übereinander, brodeln, gurgeln und kochen schäumend auf. Und wir sind mitten in dieser Hölle!

Keine starke, dampfgewaltige Maschine von Tausenden gebannter Pferdekraft, keine bronzene Schraube mit wirbelnden Umdrehungen gibt unserm Schiff die Kraft, dem Orkan entgegenzufahren, vier lange, stählerne Masten recken sich steil in den tückischen Morgenhimmel, verharren sekundenlang in zitternder Pose, dann nimmt ein neuer Brecher das Schiff auf seinen gläsernen Rücken, schleudert es hoch, kantet es über, zuckend fahren die tanzenden Spitzen der Masten in dem Himmel umher, schreiben phantastische Kreise, keine Sekunden-spanne stehen sie still.

„Datteldu die Wach . . .!“ Endlich, wir werden abgelöst, müde, verlorene Gestalten der Steuerbordwache. Straffe Taue laufen über das Schiffsdeck, daran klammern wir vorwärts bis in die dumpfe, feuchte Tiefe des Mannschaftsraumes. Todmatten Glieder sinken in klammige Decken, keine Zeit, die nasse Kleidung abzuziehen. Um uns tanzen die Wände, steigen senkrecht an, werfen sich über uns, weichen wieder zurück, die

Hier soll noch angeführt werden, wie es einem unserer besten Schüler erging. Paul Lehmann hatte ebenfalls das Glück, von demselben Herrn geprüft zu werden, wobei das folgende gesprochen wurde:

„Was is 'n Eisen?“  
 „Ein Element oder ein Metall.“  
 „Gwatsch!“  
 „Wollen sie mir dann bitte sagen, was Eisen ist?“  
 „Eisen ist ein Element, aber kein Metall!“  
 „Wollen sie mir bitte erklären, warum Eisen kein Metall ist?“  
 „Ganz einfach, zerlegen sie einmal Eisen, was erhalten sie dann?“  
 „Dann erhalte ich wieder Eisen!“  
 „Und wenn sie 's in seine kleinsten Bestandteile zerlegen?“  
 „Dann erhalte ich immer wieder Eisen!“  
 „So? Und wo bleibt 'n der Kohlenstoff?“  
 „Der ist gar nicht vorhanden; denn sie haben nur nach Eisen und nicht nach Gußeisen, Stahl usw. gefragt. Eisen ist in der Chemie als Metall und als Element bekannt. Außerdem wäre Eisen nämlich kein Element, wenn es noch andere Stoffe enthielte, wohl aber könnte es noch als Metall angesprochen werden; denn der Chemiker bezeichnet als Elemente alle diejenigen Stoffe, die chemisch nicht mehr zerlegbar sind!“  
 „So, was is 'n da Kupfer?“ (Er ging vom Thema ab, da ihm „das Eisen zu heiß“ geworden war!)  
 „Kupfer ist auch ein Element und Metall.“  
 „Neel Kupfer ist ein Metall, aber kein Element.“  
 „Wir haben gelernt, daß Kupfer schon seit langer Zeit als Element bekannt ist.“

Als er merkte, daß er auch mit dieser Weisheit auf Widerstand stieß, gab er's auf und fragte mit angenehmerer Erregung: „Wo hamm se bloß Chemie gelernt?“

Paul gab die Namen der Herren an, während er für sich dachte:

Mancher Alchimist würde sich im Grabe herumdrehen, wenn er diese Lektion mit anhören müßte.

„Was is 'n das spezifische Gewicht?“ fragte der Prüfende weiter, um endlich von den verfluchten Metallen wegzukommen.

„Als spezifisches Gewicht bezeichnet man das Gewicht eines Kubikzentimeters eines Stoffes, ausgedrückt in Gramm.“

„Neel“ — „Kann se das nicht anders ausdrücken?“

„Ja, man kann auch sagen, das spezifische Gewicht gibt an, wie vielmal schwerer als Wasser der betreffende Stoff ist.“

„Ja, so meen ich 'si!“

Damit war Paul oder der Herr von der Prüfungskommission vom „theoretischen Teil“ der Prüfung befreit. Die Herren, die in unserer Schule Chemieunterricht erteilen, warten zwar noch darauf, sich von der Unrichtigkeit ihrer Lehren überzeugen zu müssen; aber wir glauben, wenn der Herr noch einige hundert Lehrlinge prüft, kommt er auch dahinter, was Eisen, Kupfer usw. für Dinge sind. Manche Leute sind zwar der Ansicht, daß man für die beträchtliche Prüfungsgebühr verlangen kann, zuverlässig und zeitgemäß geprüft zu werden, aber bis diese Meinung in die Gewerkekammer gedrungen ist, wird es wohl kein Kupfer und kein Eisen mehr geben. Wie wäre es, wenn man, anstatt nach dem spezifischen Gewicht zu fragen, nach Unfallverhütungsvorschriften fragen würde?

Kurt

## Moderne Luftbahnhöfe

Der Zentrallughafen Berlin-Tempelhof ist als Herz des europäischen Luftverkehrsnetzes anzusehen; ihm kommt wegen seiner günstigen Lage für die Zukunft größte Bedeutung im Weltluftverkehr zu. Er wurde unter ungünstigsten wirtschaftlichen Verhältnissen geschaffen und gehört der Berliner Flughafen G.m.b.H., an der die Stadt Berlin, der Freistaat Preußen und das Reich beteiligt sind. Das gesamte Flughafengelände ist etwa 1 500 000 Quadratmeter groß. Lange und schwierige Bearbeitungen waren nötig, ehe sich auf dem trostlosen Landboden des Tempelhofer Feldes eine feste Grasnarbe gebildet hatte. Aus Zweckmäßigkeitsgründen wurden die Flächen vor den Flugzeugschuppen und die Anrollfläche, insgesamt 170 000 Quadratmeter, betoniert. Inzwischen sind zwei weitere Asphaltstreifen hinzugekommen, die in der Hauptwindrichtung liegen und dem Start der Flugzeuge dienen.

In den Flughallen können etwa 120 Flugzeuge, auch Maschinen größten Ausmaßes, untergebracht werden. Die Hallen selber werden benutzt von den Luftverkehrsgesellschaften, der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt, dem „Sturmvogel“, sowie privaten Eignern. Zu den Anlagen der Flughallen gehört auch die Betriebsstofflagerung für die Versorgung der Flugzeuge. Hierfür dienen nach den neuesten technischen Errungenschaften unterirdisch angelegte Brennstoffbehälter mit einem Fassungsvermögen von 160 000 Litern. Es ist Vorsorge getroffen, daß die Flugzeuge in der Halle und außerhalb tanken können. Der Bodenorganisation dient ein eigener moderner Wagenpark, welcher Walzen, Traktoren, Sprengwagen, Fege- und Maschinen usw. enthält. Im Feldmittelpunkt des Hafens steigt aus der Erde Rauch auf. Dieser Rauch, der durch ein unterirdisches Schwelfeuer erzeugt wird, dient zur genauen Feststellung der Windrichtung. Die Flugzeuge starten und landen immer gegen den Wind. Das auf dem Hafen ankommende Flugzeug bedarf aber dieser Einrichtung mehr als das dort startende. Da von Tempelhof auch Nachtflugstrecken befliegen werden, ist der Hafen mit allen Erfordernissen des modernen Nachtflugdienstes versehen. Dem Beschauer fallen die in Abständen am Rand des Hafens aufgestellten niedrigen Lichtanlagen auf. Sie enthalten feststehendes rotes Neonfeuer und zeigen die Grenze des Flughafens den nachts ankommenden Flugzeugen an. Für den Nachtflugdienst sind außerdem vorhanden: Scheinwerfer von 1100 Millimeter Durchmesser, Besegsonnen, Nachtlandebeleuchtung im Feldmittelpunkt, rote Hindernislampen auf den Funktürmen, rote Randfeuer zur Kennzeichnung der Hallen und Besegmasten. Denselben Zweck dienen auch die im Umkreis bis zu drei Kilometer auf öffentlichen und privaten Baulichkeiten angebrachten roten Neonfeuer. Zum Beispiel Ullstein-Turm, Sarotti-Schornstein, Genzarethkirche, Hüttenwerk Mayer, Telegraphentechnisches Reichsam.

Die Verwaltungsräume der Flughafengesellschaft befinden sich in dem zentral gelegenen Verwaltungsgebäude, das nach den modernsten Gesichtspunkten von den Architekten Engler u. Sohn gebaut wurde und eine Sehenswürdigkeit für sich ist. Hier liegt auch das von der Mitropa betriebene Flughafenrestaurant mit

Lampe in ihren kardanischen Ringen vollführt einen Hexensabbat, wir aber schlafen, todmüde, zerschlagen. Dampf ist die feuchte Luft, ewig eingeschlossen, ohne Lüftung! Die Stunden rinnen

Jähes Dröhnen, Lärm, Fauchen und Gebrüll. Ein eisiger Wind schlägt uns ins Gesicht, salzige Spritzer prasseln auf die Back in die Kojen. Des Käppens Bullenstimme droht: „All Hands an Deck, törn to de Wach, fix, fix!“ Befehlsgewohnt, gefahrenwitternd, jumpen wir mechanisch aus den halb erwärmten Kojen, reißen das Öltuch über, sind schon an Deck. Hagelböen rasen jetzt über den kochenden Ozean, tief liegt unser Segel auf der Seite. Die kalten, teuflisch schlingern den Stahlstangen der Masten tragen beständig geblähte Sturmsegel. Hallo, was ist das? In Lee, windabwärts, schwabbelt ein Schiff. Ein Viermaster, mächtig und stolz wie wir, wenn im Schutze eines Hafens, jetzt auch ein Splitterchen in der brodelnden Hölle des Ozeans, überflutet von grünen Brechern, angefallen von Wogen, deren weiße Gischt bis zur Höhe der tanzenden Rahen spritzt. Ein grüner Anblick, und doch — wir sehen unser eigen Schicksal: Wie er da segelt, taucht, schlingert und taumelt, so schwabbelt unser Viermaster ebenso um sein Leben dahin.

Schnell löst eine Pfeife über unser Großdeck, der Steuermann steht mit offenem Munde da und grüht Befehle. Der Orkan wubelt die Leute hinweg, ehe sie unser Ohr erreichen. Näher drängen wir, er deutet wütend mit der Hand in die rasenden Stengen der Masten. Ein drohendes Murren steigt zwischen uns auf: „Was Segel setzen bei den Orkan??“ Befehle treiben die Matrosen weiter. Sie müssen gehorchen. In die zitternden Wanten setzen drei, vier Mann auf, Verstopp, Großtopp und

Kreuztopp. Der heulende Sturm packt sie, rüttelt ihre Körper, schiebt sie die Leitern empor, bald liegen sie auf den Wanten, bald schweben sie rücklings über kochenden Wogen. Sie legen aus, lösen behutsam die Leinwand der Obermarssegel. Wir ändern unten packen in die Hanteln der Marsfallwinden, drehen verdrossen, aber stark, die ächzenden Räder. Langsam packt das Schneckengewinde, langsam hebt sich die Rah, ein neues Segel steht im Orkan. Tiefer holt unser Schiff über, wütend peitscht es durch die Wogen, bricht sich Bahn durch Tod und Verderben. Aber drüben der Viermaster ist von gleichem Ehrgeiz besessen, auch auf ihm steigen Segel empor, blähen sich prall, wir segeln krampfhaft um die Wette.

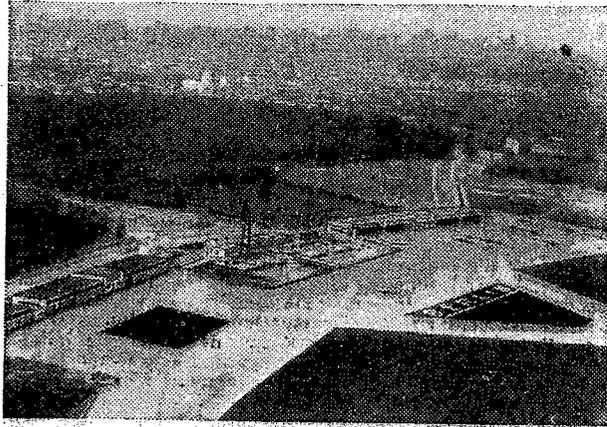
Jetzt holen wir auf, unser stählerner Bug schiebt sich schleudernd und springend vorwärts, langsam gleitet der Widersacher achteraus. In unfaßbaren Sprüngen will er uns folgen, schaukelt sich die zähe Seele fast aus dem Leib. Ein blaues Wunder, daß unsere Masten noch stehen. Plötzlich entbrennt die Hölle, Donnerkrachen, Knattern und Knallen übertönt selbst das Heulen des Orkans, krampfhaft zittert das Schiff. Im Großmast steigt ein grauer Dämon in die Höhe, zieht heulend drei Sekunden auf und ab, flattert triumphierend übers Meer hinweg.

Ein Segel ist geborsten, ist zerrissen, hinweggefegt von der Wut des Sturms. Die Bö geistert weiter, erreicht unsern Gegner, wirft ihn auf die Seite, hurra, zwei Segel bläst es ihm aus den Lücken, sie sausen dahin, kein Stück zu retten.

Und wieder naht eine Bö. Hoch das Ruder...! keucht der Steuermann, fünf, sechs Mann helfen drehen, hängen sich in die Speichen. Mit teuflischem Kreischen packt die Bö das Schiff, kramert es über, drückt es auf die Seite, rollt gläserne Brecher heran, es zu begraben. „Hol fast, hol fast...!“ Schräg

einem terrassenförmigen Dachgarten. Ferner sind hier untergebracht ein eigenes Flughafenpostamt mit direkter Rohrpostverbindung zur Stadt, Abfertigungsstelle für ankommende und abfliegende Fluggäste, Paß- und Zollrevision, Wechselstube, Zeitungskiosk, Friseur usw., wie man sieht, also ein ganz moderner Bahnhof.

Ein Sirenengeheul kündigt jeweils die Ankunft eines Flugzeuges an. Dieses rollt nach der Landung an das Ende des Flugsteiges (bei der U-Bahn und Eisenbahn sagt man Bahnsteig), wo die aussteigenden Fluggäste von Abfertigungsorganen zwecks Vornahme von Paß- und Zollformalitäten in Empfang genommen werden. Der Luftverkehr beweist hier, daß die



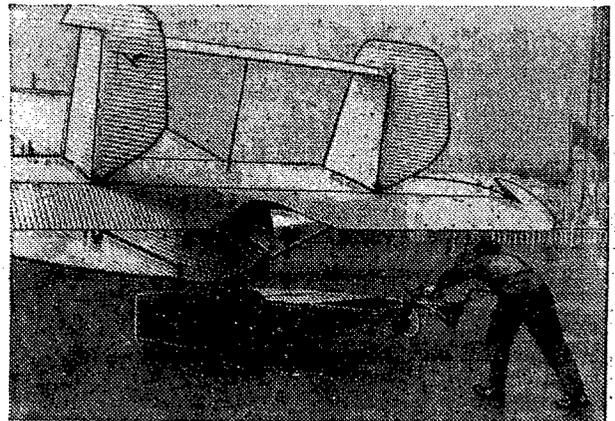
Flughafen in Tempelhof

Grenzen in der Luft nicht so scharf gezogen sind wie auf der Erde, denn im Gegensatz zu den bekannten, manchmal schikanösen und ermüdenden Grenzübertritten auf der Eisenbahn wird hier alles in äußerst entgegenkommender Weise in kürzester Zeit geregelt. Eine eigene weitreichende Funkstation (die Antennenmasten vor dem Verwaltungsgebäude haben 45 Meter Höhe) gewährleistet die Sicherung des Flugverkehrs. Diese Anlage ermöglicht nicht nur ständige telephonische und telegraphische Verbindung mit Großflugzeugen während des Fluges, sondern empfängt nebenbei auch noch telephonisch je nach Flugzeit über 100 Telegramme täglich, die sich auf den Wetterdienst beziehen. Den Flugwetterwarten, in Tempelhof unter Leitung Dr. Noths, kommt überhaupt größte Bedeutung zu, von ihrem exakten Arbeiten hängt die reibungslose Abwicklung des gesamten Luftverkehrs ab. Durch die Funkstelle kann sich die Flugwetterwarte die Wettermeldungen aller bedeutenden Flughäfen verschaffen und diese an im Flug befindliche Verkehrsflugzeuge beziehungsweise andere Häfen weiter-

geben. Vor Antritt eines Fluges erhält der Flugkapitän eine Beratungsmeldung über die Wetterverhältnisse seiner Flugstrecke. Es kann nicht Zweck dieser Zeilen sein, über Spezialgebiete des Verkehrsfluges zu berichten, trotzdem muß auf die am Ostrande des Flughafens befindliche Feilstation hingewiesen werden, da dem Feilsystem größte Bedeutung bei Nacht- und Nebelflügen zukommt. Der beabsichtigte weitere Ausbau der Feilstationen wird sich segensreich im Luftverkehr auswirken. Den Verkehrsdienst übt in Tempelhof wie auf allen deutschen Flughäfen die Luftpolizei aus.

Von der Wichtigkeit des Berliner Zentrallughafens zeugen nachstehende im Jahre 1929 gezeigten Betriebsergebnisse: Im planmäßigen Luftverkehr starteten 3898 Flugzeuge, 13 899 Passagiere, 142 595 Kilogramm Gepäck, 171 288 Kilogramm Fracht und 143 814 Kilogramm Post wurden befördert. Es landeten 3844 Flugzeuge im planmäßigen Luftverkehr; sie beförderten 12 920 Passagiere, 123 571 Kilogramm Gepäck, 147 072 Kilogramm Fracht und 26 019 Kilogramm Post. Im Fracht-, Zeitungs- und außerplanmäßigen Streckendienst sowie im örtlichen Flugbetrieb starteten 6937 Flugzeuge und es landeten 6979 Flugzeuge. Sie beförderten 15 621 Passagiere, 4348 Kilogramm Gepäck, 169 528 Kilogramm Fracht, 51 545 Kilogramm Post und 86 296 Kilogramm Zeitungen. Wie man sieht sind das Zahlen, die an sich schon die Berechtigung für das Bestehen eines solchen Unternehmens, abgesehen von seiner kulturellen Bedeutung, rechtfertigen. Das Ausland, vollkommen im Aufbau seines militärischen Flugwesens befangen, hat zu spät die große wirtschaftliche, rein friedliche Aufgabe des Luftverkehrs erkannt und besitzt derart vorbildliche Anlagen wie Tempelhof noch nicht.

W. Hanuschke



Ausfahren eines Flugzeuges

steigt die Luvseite des Decks empor, wir schweben, losgelöst, über einen Abgrund, die Leereeling ist verschwunden, das zischende Meer ist darüber gedrunge. Der Herzschlag stockt, der Atem erstickt, alle Augen stieren krampfhaft zu den Masten. Ein wahnwitziger Augenblick, das Schiff schwankt wie auf Messers Schneide, die Bö will heulend triumphieren . . . da, da ist ihre Kraft gebrochen, da saust sie weiter, und wir sind gerettet. Ein eiserner Ring springt von unserer Brust, der Atem kommt wieder, mechanisch suchen unsere Augen den Gegensegler überm Meer. Ihn hat unser Schicksal gewarnt, die Bruchteile einer Minute hatten genügt, daß er drei Segel herte (herabließ), aber er fiel zurück, weit zurück. Keins von den beiden Schiffen gab den Kampf auf.

Böen rasten, Brecher überfluteten Schiff und Mannschaft, der Tod spielte Fangball mit den Rivalen. Aber der Ehrgeiz trieb sie weiter, drei, vier Tage segelten wir zusammen, Tags in Sicht, nachst durch tanzende Lichter geleitet. Um das blaue Band Kap Horns kämpften wir, jeder wollte als erster das gefürchtete Kap umkreuzen. Bis eine furchtbare Schneebö uns am Abend des vierten Tages trennte. Als sie vorbei war, segelten wir allein durch die Wasserwüste . . .

Auch heute gibt es wieder Kämpfe um das blaue Band des Ozeans. Auf der blitzblank polierten Kommandobrücke der Schnellkompaß steuert selbsttätig das Schiff, ein Druck auf den Maschinentelegraphen: Volle Fahrt voraus! Tief unten im Maschinenraum, wo blinkende Wellen sich drehen, öffnet ein Maschinist in schneeweißer Uniform ein Ventil etwas weiter, stärker spritzt das Brennöl aus den Düsen, länger wird die

Flamme unter den Kesseln, die Turbinen summen drohender, mit verstärkter Geschwindigkeit schiebt sich die hohe Mauer des gewaltigen Schiffsrumpfes durch die Wogen, die machtlos an ihm zerschellen. Triumph der Technik, aber kein Kampf mehr wie ehemals, als wir an den zitternden Wanten hingen und vor stolzer Wut unsern Gegner über haushohe Wogen schlingern und tanzen sahen.

Eilan

## Die Entstehung von Perlen

F. de Philippi entdeckte als erster, daß die Entstehung der Perlen durch in den Muschelleib gelangte winzige Scharrotzer-tierchen verursacht wird. H. L. Jameson machte sich später das Studium dieser Entdeckung zur Aufgabe. Besonders in den Gewässern um Ceylon herum, wo bekanntlich die meisten Perlen gefunden werden, gibt es große Mengen von Bandwurmlarven, die durch die Exkremente von Vögeln und gewisse Fischen dorthin gelangt sind. Kommt nun eine solche Larve in das Gewebe einer Muschel, so verkapselt sie sich als Finne, um dann, wenn ihre Wirtin von einem Raubfisch verschlungen worden ist, in diesem sich zum Bandwurm zu entwickeln. Die Entstehung in diesen Seepermuscheln ist demnach nichts anderes als eine durch Scharrotzer hervorgerufene Umwandlung von Muschelschalensubstanz zu Kugeln. Merkwürdig ist es, daß der zu Beginn des 3. Jahrhunderts lebende griechische Schriftsteller Athenäus bereits die Ansicht aussprach, daß die Entwicklung der Perlen in den Muscheln mit der Finne im Schweine zu vergleichen sei. Die Bildung der Flußperlen ist vom Vorhandensein von Scharrotzern unabhängig.

## Wir stehen draußen

**Arbeitslos** — das Schreckensgespenst der kapitalistischen Wirtschaftsordnung hat uns erfaßt. Uns junge Menschen, deren Sein Handeln ist. Uns, die wir arbeiten wollen, verschließt man Fabriktore und Bürotüren. Grund: Arbeitsmangel, Betriebs-einschränkung, Betriebsumstellung — Rationalisierung.

Wir stehen draußen. Es entschied vielfach die Willkür über unsere Zukunft. Körper, Menschen genannt, mit automatisiertem Gehirnbestand errechneten den Betriebsbestand, überprüften die Profitrate, rechneten und strichen ab, einen nach dem andern, bedacht nur zu streichen. So strich man uns, mich und ihn, die Kontrollnummer 4914, den Bürogehilfen, den Kaufmann. Es war eigentlich keine Streichung, nur ein Auswechseln: aus der Kontrollnummer 4914 wurde U. A. 33 015 beim Arbeitsamt.

So sind wir nun ausgestoßen aus dem Arbeitsprozeß, und dennoch: lebensbejahend suchen wir über die unfreiwillige Freizeit zweckmäßig hinwegzukommen.

Im letzten Winterhalbjahr setzte an vielen Orten eine Hilfsaktion für die erwerbslose Jugend in Form von Schulveranstaltungen ein. Die sozialistischen Verbände haben bereits früher mit dieser Arbeit begonnen. In den einzelnen Städten wurden über die Verbände kurze oder längere Fachkurse durchgeführt. Ein neuer Versuch wurde in Köln gemacht durch den Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund, die Sozialistische Arbeiterjugend, das Arbeitersportkartell und den Touristenverein „Die Naturfreunde“. In drei Stadtbezirken wurden Jugendliche oder besondere Scheidung nach Berufsort und Organisationszugehörigkeit zur Behandlung von wirtschaftlichen und staatspolitischen Fragen zusammengefaßt. Diese Kurse, denen dazu die Behandlung von natur- und volkskundlichen, literarischen und sportpolitischen Themen zugrundelag, die außerdem durch Führungen, Besichtigungen, Besuche von guten Filmen und Wanderungen gestaltet wurden, können unter Berücksichtigung der Verhältnisse für die Hörer und Organisationen als zufriedenstellend bezeichnet werden. Die gewählte Form des Unterrichts (Arbeitsgemeinschaft) erwies sich als zweckmäßig.

Die Mitarbeit der Teilnehmer wird gehemmt durch das ständige Verlangen nach Arbeit. Es ist nicht so, daß die Schulungsarbeit den Wunsch nach Erwerbsmöglichkeit einengt. Die Erfassten wissen, daß all dies nur Übergang, nur Nothelf sein kann, und gerade deshalb bestimmt die Forderung nach Erwerb den Inhalt der Diskussionen. Das Arbeitsamt kann dem Verlangen der jungen Menschen entsprechen; indem es freiverdende Stellen über die Schulungsgruppen vermittelt.

So stehen wir jungen Menschen draußen. Voll Lebenskraft. Noch mit Lebensbejahung und dennoch: als wertlos bezeichnet. Wir sitzen zu Hause — dauernd im Weg. Wir hungern durch die Straßen, schauen, sehen und begreifen doch nicht uns und die Umwelt. Wir hegen Zweifel an allem. Wir werden hart, gegen uns selbst, gegen andere. Ziehen uns zurück. Werden mürrisch und wissen: wir hassen. Hassen uns, hassen die, die mit automatisierter Gehirnmassse errechneten, daß wir verschoben werden mußten, um die Profitrate nicht zu kürzen.

So stehen wir draußen. Haben den Willen zur Arbeit. Die Schulungsarbeit hilft uns über vieles hinweg. Wir wissen, daß es nur Anfang, nur Nothelf ist. Man schreibt und liest über uns: erwerbslose Jugend. So werden wir für viele Gespenster, sind Pöbel, und sie reden, entrüsten sich über uns. Wir aber stehen daneben, sehen und hören es mit an und können doch nicht reden. Ekel und unser Stolz hemmen uns. Doch öffnen wir den Mund, so entflieht ihm der Schrei: **Geht uns Arbeit!**

Willy Schürmader

## Heimvolkshochschule Habertshof

Neuer Lehrgang vom 10. Juli bis 11. Oktober 1931: Wirtschaftskunde — Sozialpolitik — Arbeitsrecht — Probleme der öffentlichen Wirtschaft — Die Arbeiterbewegung — Staatskunde — Brennpunkte der gegenwärtigen Weltpolitik — Pädagogik — Kunst als Ausdruck unseres Lebensgefühls — Neue Dichtung — Verhältnis der Geschlechter. **Kosten:** Das Kursgeld beträgt für Verpflegung, Unt. Kost und Unterricht monatlich 70 M. In begründeten Fällen wird der Betrag bis zur Hälfte ermäßigt. Erwerbslose mögen sich zwecks besonderer Regelung an die Schule wenden. Die Eisenbahn gewährt für direkte Her- und Rückfahrt 50 vH Fahrpreisermäßigung. Alle Auskünfte erteilt die Geschäftsstelle des Schulheims Habertshof, Elm, Kreis Schlüchtern (Bezirk Kassel).

Der Mensch muß der Leidenschaft zugleich fähig und mächtig sein. Die Überströmungen des Willens gleichen denen der Flüsse, die alle Brunnen eine Zeitlang verunreinigen. Nehmt ihr aber die Flüsse weg, so sind auch die Brunnen fort.

Jean Paul



## Schatzkästlein des Wissens

**Geruchssinn der Ameisen.** Das Riechvermögen der Ameisen ist ungemein stark entwickelt. Man hat festgestellt, daß diese Insekten imstande sind, mäßig riechende Gegenstände bis auf eine Entfernung von drei Meter mittels ihrer Riechorgane wahrzunehmen.

**Einfluß des Dreißigjährigen Krieges auf die Bevölkerung Deutschlands.** Die verheerenden Wirkungen des Dreißigjährigen Krieges werden uns durch nichts deutlicher vor Augen gestellt als durch den Einfluß, den er auf die Bevölkerungszahl unseres Vaterlandes ausübte. Vor dem Kriege wurde die Bewohnerzahl Deutschlands mit 30 Millionen Köpfen beziffert, zur Zeit des westfälischen Friedens waren nicht viel mehr als 12 Millionen vorhanden. Die Einwohnerzahl Augsburgs allein war von 80 000 auf 18 000 gesunken. Von den 500 000 Seelen Württembergs blieben nur 48 000 übrig. Die Stadt Berlin zählte nicht mehr als 300 Bürger. Franken war derart entvölkert, daß auf einer zu Nürnberg abgehaltenen Versammlung die Vielehe empfohlen wurde. Selbst den katholischen Geistlichen wurde nahegelegt, sich zu verheiraten.

**Die enttäuschten Bettler.** Der römische Kaiser Trajan liebte es, sich anerkannt unter das Volk zu mischen. Eines Tages besuchte er eine öffentliche Badeanstalt und sah, wie sich dort ein armer alter Mann den Rücken an einer Säule rieb. „Warum kratzest du dich?“ fragte ihn der Kaiser. „Weil ich keinen Knecht habe, der dies besorgen würde“, entgegnete der Alte. Der Herrscher reichte ihm eine Summe Geldes und schenkte ihm außerdem einen Sklaven. Als Trajan nach einiger Zeit dasselbe Bad aufsuchte, stand eine ganze Reihe von Männern, die sich die Rücken an der Wand rieben. Trajan aber lachte und sagte: „Wenn ihr so viele seid, so braucht ihr doch keinen Diener, ihr könnt euch ja gegenseitig kratzen.“

**Warum die Fliegen über die Zimmerdecke laufen können.** Bisher wurde allgemein angenommen, daß die Stubenfliege das Kunststück mit nach unten gekehrtem Rücken über die Zimmerdecke laufen zu können, mit Hilfe von Saugnapfchen an ihren Füßen zustande bringt. Als vor einiger Zeit verlautete, daß in England unternommene Versuche zeigten, daß die Fliegen dies aber auch in luftleeren Räumen zuwegebringen, wo also der Luftdruck ausgeschaltet ist, genügte diese Erklärung dem deutschen Forscher Dewitz nicht mehr, und er vermutete, daß andere Umstände bei diesem Rätsel mitspielen. Er stellte eingehende Experimente an, und kam zur Einsicht, daß er sich wirklich nicht getäuscht habe. Dewitz wies nämlich nach, daß die Fliege beim Aufsetzen der Füße an ihren Sohlen eine wasserhelle, klebrige Flüssigkeit absondert, die ihr gestattet, sich in jeder Lage fortzubewegen. Bekanntlich gibt es auch gewisse Eidechsen (Gecko), die wie Fliegen über die glattesten Wände laufen können. Vielleicht wird dies auch von ihnen auf ähnliche Art bewirkt.

**Höhenmessungen.** Die erste Höhenmessung eines Berges mit dem Barometer (Torricellische Röhre) auf Veranlassung Pascals im Jahre 1648 durch einen gewissen Périer in Frankreich statt. Zum Gegenstand wurde der nahe der Stadt Clermont in der Auvergne gelegene Puy de Dôme (1400 Meter) gewählt. Eines Tages wurde im Garten des Franziskanerklosters auf die Torricellische Weise der Luftdruck durch die Höhe der Quecksilbersäule gemessen. Périer fand sie zu 26 Zoll 3/4 Linien, und zwar, wie natürlich, in zwei verschiedenen Röhren gleich hoch. Eine von diesen Röhren blieb im Garten zurück, während die andere von Périer mit auf den Gipfel des Puy de Dôme genommen wurde. Zur größten Verwunderung Périers und einiger Freunde lag der Spiegel des Quecksilbers nicht mehr wie früher, sondern bloß 25 Zoll 2 Linien hoch. Dieser Versuch wurde, um ganz sicher zu gehen, fünfmal wiederholt.

**Sonderbare Meinungen.** Unter den alten Griechen war die Meinung verbreitet, daß die Bienen während eines Sturmes ein kleines Steinchen in den Mund nehmen, um nicht verweht zu werden. Ähnliches schrieb man auch den Gänsen zu, von denen man behauptete, sie nähmen, sobald sie einen Raubvogel in ihrer Nähe wußten, einen Stein in den Schnabel, damit sie sich durch ihr gewohnheitsmäßiges Schnattern nicht verrieten.

Die ersten Gutenberg-Bibeln erreichen heute einen außerordentlich hohen Preis. Man kennt zurzeit 10 auf Pergament und 41 auf Papier gedruckte Exemplare. 1926 erzielte eine auf Pergament gedruckte Bibel einen Preis von 275 000 Dollar, ein Papierexemplar 516 000 M.



## Metallarbeiter - Jugendtreffen

Unsere Verbandsbezirke Bielefeld und Hannover haben beschlossen, das diesjährige Metallarbeiter-Jugendtreffen gemeinsam am 7. Juni in Hildesheim abzuhalten. Der Plan sieht vor, am Sonnabend, dem 6. Juni, eine Jugendleitertagung im Hildesheimer Gewerkschaftshaus; am Morgen des 7. Juni wird dann in geschlossenem Zuge nach Hildesheim zur Ausstellungshalle marschiert. Der Aufmarsch ist als Demonstration für unsere Jugendforderungen gedacht. In der Ausstellungshalle erfolgt die Begrüßung der Jugendlichen. Danach werden in Gruppen die Sehenswürdigkeiten Hildesheims und ihre Baudenkmäler in Augenschein genommen. Um 12 Uhr ist gemeinsames Mittagessen in der Ausstellungshalle, anschließend Demonstration mit Musik durch Hildesheim bis nach Neuhoof, hierselbst Spiel und Unterhaltung. Abends  $\frac{1}{6}$  Uhr geschlossener Abmarsch nach dem Bahnhof.

Das Jugendtreffen ist vielversprechend. Das altehrwürdige Hildesheim wirkt anziehend. Hildesheim ist an der Innerste gelegen und wird von den Vorbergen des Harzes umrahmt. Mit Recht wird es das nordische Nürnberg genannt. Die altertümlichen Fachbauten, die Kunstschätze, Museen und Kirchen sind das Ziel vieler Fremden. Hildesheim hat eine tausendjährige Geschichte und Kultur. Schon im Jahre 832 verlegte Ludwig der Fromme das Bistum Elze nach Hildesheim. Damit begann der Aufschwung der Stadt. Die Bischöfe Bernward (933 bis 1022) und Godehard (1022 bis 1048) führten das Bistum zur höchsten Blüte. Aus dieser Zeit stammen noch die Michaelskirche, die Christussäule, die Bronzetüren und das Taufbecken im Dom. Im 13. und 14. Jahrhundert entwickelte sich Hildesheim zur reichsten Handelsstadt und erhielt die Gerechtsame zur freien Reichs- und Handelsstadt. Die Bürgerbauten und Zunfthäuser mit ihren Bildern und Inschriften berichten noch heute aus dieser Zeit. Im 30jährigen Krieg wurde Hildesheim teilweise zerstört. Bei der Belagerung durch Pappenheim gingen 200 Häuser in Flammen auf. Dadurch verarmte Hildesheim für Jahrhunderte. Erst im 19. Jahrhundert entwickelte sich Hildesheim wieder zur Industrie- und Handelsstadt und zählt heute 60 000 Einwohner. Stark vertreten ist die Metallindustrie. Die Ortsgruppe Hildesheim unseres Verbandes umfaßt 3100 organisierte Metallarbeiter, von denen leider zurzeit ein großer Teil arbeitslos ist.

Ein Kundgang durch die schmalen Gassen Hildesheims ist lohnend. Die Kirchen in gotischem und romanischem Stil und viele Denkmäler sind sehenswert. Ebenso berühmt ist der Dom. Der Dom ist vom Bischof Bernward errichtet, er ist mit bronzenen Türen geschmückt, die aus des Bischofs Zeiten stammen. Ein Rosenstock blickt auf ein Alter von tausend Jahren zurück. Die Museen Hildesheims bergen hervorragende völkerkundliche Sammlungen und historische Kunstschätze. Teilnehmern an diesem Jugendtreffen ist Gelegenheit gegeben, unter sachkundiger Führung die schöne Stadt Hildesheim kennen zu lernen.

Wenn auch in diesem Jahre die Abhaltung von Jugendtreffen mit großen Schwierigkeiten verbunden ist, so wird die Metallarbeiter-Jugend alles daransetzen, das Hildesheimer Jugendtreffen zu einem vollen Erfolg für unsere gewerkschaftliche Sache werden zu lassen.

Auf nach Hildesheim!

## Kommunisten fordern Werkschulen

Dem Jugend-Führer des ADGB entnehmen wir folgenden Artikel, der besonders verdient, der Jugend bekannt zu werden:

Das Deutsche Institut für technische Arbeitsschulung in Düsseldorf ist bekanntlich eine von Industriellen geschaffene Einrichtung mit der Aufgabe, die Werkschulen, Lehrwerkstätten, Werkjugendpflege und dergleichen zu fördern. Gegenüber den Werkschulen nehmen die Gewerkschaften eine grundsätzlich ablehnende Haltung ein, da ihrer Ansicht nach jede Schule, auch die Berufsschule, eine Angelegenheit der Allgemeinheit, des Staates, ist. Diese unumstrittene Haltung der Gewerkschaften und der gesamten Arbeiterschaft wird anscheinend von den Kommunisten als überholt angesehen.

Folgender Antrag (Nr. 212) der kommunistischen Reichstagsfraktion, der bei der Beratung des Berufsausbildungsgesetzes am 14. Februar 1930 im 9. Ausschuß des Reichstages eingebracht worden ist, beweist diese Behauptung. Der Antrag lautet:

„Die Berufsausbildung ist für alle Jugendlichen bis zum 18. Lebensjahr obligatorisch und unentgeltlich.

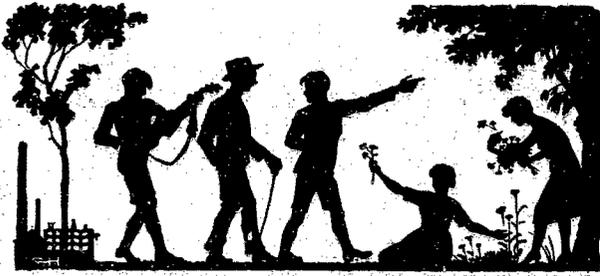
Die Vermittlung der der beruflichen Ausbildung dienenden Kenntnisse und Fertigkeiten erfolgt in Betriebsschulen, die die theoretische und praktische Schulung in ihrem Lehrgange verbinden. Diese Betriebsschulen sind bei allen Betrieben zu schaffen, sofern nicht die geringe Größe des Betriebes oder der Produktionszweig eine Beschäftigung von Jugendlichen unmöglich machen. Betriebe, die aus diesen Gründen keine Betriebsschulen errichten, werden entsprechend ihrer Größe mit Beiträgen belastet, die dem Reiche zur Finanzierung der Berufsausbildung zufließen.

Für das Handwerk und für Berufe, die überwiegend auf Kleinbetriebe beschränkt sind, werden staatliche Lehrwerkstätten geschaffen, die die durch den Charakter des Kleinbetriebes gegebene unvollkommene berufliche Ausbildung durch theoretische und praktische Ausbildung ergänzen.“

Die grundsätzliche Bedeutung dieser Angelegenheit erfordert noch einige Bemerkungen. Für jeden Gewerkschafter steht es außer Frage, daß eine gesetzliche Verfügung, wonach jeder junge Mensch bis zum 18. Jahre zwangsläufig einer Berufsausbildung zugeführt werden soll, sich nur zugunsten der Arbeitgeber auswirken würde. Der Erfolg der Bestimmung würde sein, daß kein Jugendlicher mehr als jugendlicher Arbeiter oder jugendliche Arbeiterin beschäftigt werden dürfte, sondern nur in einem Lehrverhältnis. In der Praxis würde es dann natürlich so sein, daß all die vielen jugendlichen Arbeiter einen Lehrvertrag erhalten, Lehrlinge genannt werden. Lehrlingslohn bekommen und im übrigen dieselbe Tätigkeit wie bisher, nämlich die von ungelerten Arbeitskräften, verrichten

Der zweite Grundsatz des kommunistischen Antrages, wonach die berufliche Ausbildung in Betriebsschulen erfolgen soll, die bei allen Betrieben zu schaffen sind, ist, wie eingangs schon gesagt, ein vollkommenes Übernehmen der Ansichten der Großindustrie. Kennzeichnend ist dabei, daß die Antragsteller nicht einmal versucht haben, ein Mitbestimmungsrecht der Arbeiterschaft, etwa der Betriebsräte, bei dieser Forderung vorzuschlagen. Dasselbe gilt für die Forderung nach staatlichen Lehrwerkstätten, die für das Handwerk und Berufe in kleinen Betrieben geschaffen werden sollen. Hier will man anscheinend alles irgendeiner Behörde überlassen und vergißt, daß die Arbeiterschaft Anspruch darauf erheben muß, das Mitbestimmungsrecht dabei zu erhalten.

Zusammenfassend muß auch hierbei wieder gesagt werden: Entweder sind die Wortführer der Kommunisten in den genannten Fragen so unwissend und unklar, daß sie sich der Tragweite ihres Antrages nicht bewußt sind, oder aber sie steuern durchaus klar auf Ziele hin, die nur eine Stärkung des Arbeitgeberinflusses bedeuten. Wie man es also auch sieht, für eine Arbeiterpartei eine ungläubliche Blamage.



## Wanderlied

Wir sind jung, die Welt ist offen,  
O du weite, schöne Welt!  
Unsre Sehnsucht, unser Hoffen  
Zieht hinaus in Wald und Feld.  
Bruder, laß den Kopf nicht hängen;  
Kannst ja nicht die Sterne seh'n.  
Aufwärtsblicken, vorwärtsdrängen!  
Wir sind jung, und das ist schön!

## Ausweise für die Fahrpreisermäßigung

Die Deutsche Reichsbahn gibt bekannt: „Nach Eintritt der Verlängerung der Geltungsdauer für die zur Erlangung der Fahrpreisermäßigung für Jugendpflege erforderliche Bescheinigung über die behördliche Anerkennung der Jugendpflegevereine auf zwei Jahre ist mit Beginn des Jahres 1931 der erstmalige Wechsel in den Bescheinigungen eingetreten, die nun abermals für zwei Jahre, und zwar für 1931 und 1932, ausgefertigt worden sind. Die während der zurückliegenden zweijährigen Geltungsdauer gesammelten Erfahrungen haben zwar wesentliche Schwierigkeiten bei Gewährung der Fahrpreisermäßigung nicht ergeben, so daß die Bescheinigung auch fernerhin auf zwei Kalenderjahre anerkannt werden wird. Mehrfach ist jedoch beobachtet worden, daß sowohl die Bescheinigung über die behördliche Anerkennung als auch der Führerausweis sehr abgenutzt und unleserlich waren. Wir möchten daher um Anweisung der Jugendpflegevereine bitten, daß sie mit den Ausweisen sorgsam umzugehen und sie sauber zu halten haben. Empfehlenswert wäre die Aufbewahrung in Schutzhüllen. Vereine, die unansehnliche Ausweise vorzeigen, laufen Gefahr, der Fahrpreisermäßigung verlustig zu gehen. Gegebenenfalls müssen die Vereine auf zwischenzeitliche Erneuerung der Ausweise bedacht sein.“

## Unfall- und Haftpflichtversicherung

Wie der preussische Minister für Volkswohlfahrt mitteilt, mußten ab 1. April d. J. die Prämiensätze für die von der Versicherung erfaßten Jugendlichen in der Gruppe I — das sind die ausgesprochenen Sportverbände — von 36 auf 40 Pf. für Kopf und Jahr erhöht werden. Da die gewerkschaftlichen Jugendgruppen zur Gruppe II gehören, nämlich zu den Verbänden, die nur nebenbei und gelegentlich Leibesübungen pflegen (Wanderungen, Spiel), so werden wir von dieser Prämien-erhöhung nicht betroffen. Unsere Vertreter in den Ortsaus-schüssen für Jugendpflege müssen darauf achten, daß wir nicht ungerechtfertigt zu höheren Leistungen herangezogen werden.

Die starke Inanspruchnahme der Versicherung hat weiter dazu geführt, daß die tägliche Entschädigung für vorübergehende Unfallfolgen von 1,50 M auf 1 M täglich herabgesetzt worden ist. Hiervon werden alle von der Versicherung erfaßten Jugendlichen betroffen.

## Alle Lehrlinge sind berufsschulpflichtig

Wie aus dem Preussischen Ministerium für Handel und Gewerbe geschrieben wird, hat das Kammergericht über die in der Rechtsprechung verschiedene beurteilte Frage, ob ein Lehrherr verpflichtet ist, auch über 18 Jahre alte Lehrlinge zum Besuch einer Berufsschule anzuhalten, kürzlich entschieden. Danach muß der Lehrherr auf Grund des § 127 der Reichsgewerbeordnung seine Lehrlinge ohne Rücksicht auf das Lebensalter zum Schulbesuch anhalten. Er macht sich strafbar, wenn er ihnen Hindernisse in den Weg legt, insbesondere verletzt er seine Pflicht, wenn er den Lehrlingen für den Fall des freiwilligen Schulbesuchs Nachteile, zum Beispiel Lohnabzüge, andrückt.

## SCHRIFTENSCHAU

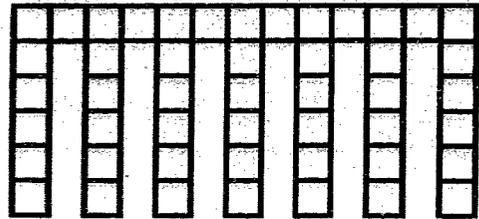
„Unser Jugendabend“, von Walter Eschbach. Herausgegeben vom Jugendsekretariat des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. — Verlagsgesellschaft des ADGB, Berlin S 14, Inselstr. 6a. Preis 80 Pf., Organisationspreis 60 Pf. 44 Seiten.

Die vom Jugendsekretariat des ADGB herausgegebene Schriftenreihe „Material für die Jugendleiter der Gewerkschaften“ ist soeben um eine Neuerscheinung bereichert worden, die sich würdig den bisher erschienenen und alleseitig anerkannten Schriftchen anreihet. Auch das neue Büchlein wird der gestellten Aufgabe, Arbeitsbehelf für die praktische Jugendarbeit zu sein, in vollkommener Weise gerecht. Der Verfasser, selbst jahrelang in der praktischen Jugendarbeit tätig, hat mit diesem Büchlein Winke und Anregungen für eine fruchtbare Jugend- und Erziehungsarbeit gegeben. Vom Wesen der gewerkschaftlichen Jugendarbeit und der Wesensart der Jugendlichen ausgehend, wird die Planmäßigkeit und die Form der Arbeit erörtert und auch anschließend daran eine Fülle von Material für die Gestaltung der Jugendabende aufgeführt. Die Schrift gehört selbstverständlich in die Hand jedes gewerkschaftlichen Jugendleiters. Darüber hinaus sollten möglichst viele Gewerkschaftskollegen von ihr Kenntnis nehmen, um die Leitlinie und Vielseitigkeit der gewerkschaftlichen Jugendarbeit ermessen zu können. Auch sonstige an der gewerkschaftlichen Jugendarbeit beteiligte Kreise sollten diese Schrift beachten.

## Kammrätsel

In die Kammzinken sind Wörter von folgender Bedeutung einzusetzen:

1. Metallisches Element.
2. Stücklohn.
3. Edelmetall.
4. Chemischer Grundstoff.
5. Wichtiger Bestandteil des Drehstahles.
6. Wirbelsturm.
7. Strahlenförmig.



Nach dem Einsetzen der richtigen Wörter sind in die Lücken des Kammrückens Buchstaben so einzusetzen, daß der Kammrückens einen Umformer für elektrische Ströme ergibt.

## Auflösung des Technischen Zahlenrätsels aus Nr. 20:

1. JUNKERS
2. AMPERE
3. MORSE
4. EDISON
5. SIEMENS
6. WOHLER
7. ABBE
8. TALBOT
9. THOMAS

JAMES WATT

## Vom Vorstand

Telegrammschrift: Metallvorstand Berlin  
Fernsprecher: Dönhoff 6750—6753

Mit Sonntag, dem 24. Mai, ist der 22. Wochenbeitrag für die Zeit vom 24. bis 30. Mai 1931 fällig.

Mitglieder, die auf die Reise gehen oder den Arbeitsort wechseln, haben sich bei der Verwaltungstelle ihres bisherigen Aufenthaltsortes unter Vorlage des Mitgliedsbuches abzumelden. Mitgliedsbücher, die diese Abmeldung nicht enthalten, können von keiner Verwaltungstelle zur Anmeldung entgegengenommen werden, auch darf auf solche Mitgliedsbücher kein Reisegeld ausbezahlt werden. Bei Übersendung des Mitgliedsbuches an die frühere Verwaltungstelle zum Zwecke der Abmeldung ist stets Rückporto beizulegen, auch dann, wenn diese Übersendung durch eine Verwaltungstelle erfolgt. Die Postkosten gehen zu Lasten des betreffenden Mitgliedes.

Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 148

Der Vorstandsvorsitz